

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos.

Erscheint Anfang und Mitte jeden Monats.

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung
des
Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

3. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten.

Mitte Mai 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 10



Sergeant Renauld erwartet die Meuterer.

Zu der Erzählung „Die Rache der Verlassenen“, in der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung.
Sämtliche zu dieser Erzählung zur Veröffentlichung kommenden photographischen Aufnahmen entstammen dem Parusamet-Film „Blutsbrüderschaft“.

Weltwirtschaftskonferenz.

Der 4. Mai 1927 ist in der Geschichte der Weltwirtschaft ein hochbedeutsamer Tag. An ihm sind in Genf über 200 Delegierte von 47 Staaten der Welt zu einer Weltwirtschaftskonferenz zusammengetreten, die der Völkerbund veranstaltet. Es nehmen aber nicht nur die dem Völkerbund angeschlossenen Staaten daran teil, sondern auch solche, die außerhalb stehen. Als solche kommen in erster Linie die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Rußland in Frage. Vorsitzender der Konferenz ist der frühere belgische Minister Theunis, der in seiner Eröffnungsansprache die Aufgaben der Konferenz folgendermaßen umriß: „Der Völkerbund verfolgt unermüdlich die Verstärkung des Friedens in der Welt. Dies ist seine erhabene Aufgabe. Unsere Aufgabe ist es heute, ihm unsere Anstrengungen anzuschließen, indem wir die wirtschaftlichen Schwierigkeiten untersuchen, die dem Weltorganismus eine ebenso heikle wie gefährliche Empfindlichkeit verleihen, und indem wir im Maße des Möglichen die allgemeinen wirtschaftlichen Richtlinien festsetzen, die dazu beitragen könnten, in beträchtlichem Umfang die so teuer erkaufte Aufrechterhaltung des Friedens zu fördern. Wir haben zunächst eine allgemeine Untersuchung der wichtigsten Seiten der Weltwirtschaftslage vorzunehmen, der wirtschaftlichen Ursachen des gegenwärtigen Gleichgewichtsmangels und der wirtschaftlichen Strömungen, die den Weltfrieden beeinflussen können. Ganz unabhängig von dem Interesse, das diese Darstellungen von der Lage der verschiedenen, unter internationalen Gesichtspunkten ins Auge zu fassenden Ländern bieten, wird eine derartige Untersuchung noch deutlicher die engen Bande in Erscheinung treten lassen, die zwischen der Wirtschaftspolitik, dem Völkerbund und dem politischen Frieden unter den Staaten entstehen. Dieses erste Ergebnis, wenn es auch allgemeiner Natur ist, wird schon sehr wichtig sein. Wenn wir dann zu einer genaueren, in einzelnen gehenden Prüfung der verschiedenen Elemente der gegenwärtigen Wirtschaftslage übergehen, werden wir die drei Fragegruppen zu untersuchen haben, die unter den Rubriken Handel, Industrie und Landwirtschaft zusammengefaßt sind.

* * *

Das ist nun freilich mit vielen Worten wenig gesagt. Aber es ist auch recht schwierig, kurz auszudrücken, wo eigentlich der tiefere Grund für diese Konferenz liegt. Man tut am besten, sich dazu folgendes klar zu machen:

Seit dem Jahre 1913 hat sich die europäische Bevölkerung um rund 4 Prozent vermehrt. Im Durchschnitt der letzten Jahre hat die europäische Rohstoff- und landwirtschaftliche Erzeugung jedoch kaum die Vorkriegshöhe erreicht; der Außenhandel war unter Zugrundelegung einer unveränderten Bevölkerungszahl im Durchschnitt 1924/25 sogar noch um rund 12 Prozent geringer als im Jahre 1913. Vor dem Kriege dagegen behnte sich die europäische Wirtschaft alljährlich um durchschnittlich 3 Prozent aus; in den zwölf Jahren von 1913—1925 hätte also für Europa eigentlich ein Zuwachs von mindestens 35 Prozent eintreten müssen. Erst bei diesem Vergleich gewinnen die heutigen Verhältnisse Europas ihre richtige Gestalt. Auch die verhältnismäßig reichsten europäischen Staaten haben sich dieser Entwicklung nicht entziehen können.

Alle diese Erscheinungen sind letzten Endes Auswirkungen der Hemmungen des Warenaustausches, welche die der wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit feindliche Handelspolitik der Nachkriegszeit bewirkt hat. Die Bestrebungen, jedes Land möglichst vom anderen abzuschließen, müssen dazu führen, den Wirkungsgrad der Arbeit herabzusetzen und die Völker immer ärmer zu machen mit der Folge, daß überall sowohl bei den Arbeitern als auch bei den anderen Produktionsfaktoren (z. B. bei den Werksanlagen, beim Kapital usw.) weitgehende Beschäftigungslosigkeit herrscht. Bisher hat man diese Uebel durch neue Schutz- und Abwehrmaßnahmen zu überwinden versucht; man ist dabei aber in einen verhängnisvollen Kreislauf geraten, der keine wirkliche Lösung zugelassen hat. In diesem Zustand befindet sich die Weltwirtschaft gegenwärtig. Die einzige Möglichkeit, aus den Schwierigkeiten herauszukommen, liegt in der offenen Anerkennung der Unmöglichkeit der Fortführung der bisherigen internationalen Abschlußpolitik und in der Anerkennung des Zwanges zu einer Handelspolitik, die durch Zulassung wirtschaftlicher Bewegungsfreiheit eine möglichst ergiebige internationale Arbeitsteilung zu erreichen sucht. Diese wirtschaftliche Bewegungsfreiheit wird in erster Linie auf dem Gebiet des Warenaustausches gehemmt. Aber auch die scheinbar entgegengesetzte Bestrebung, die Warenausfuhr mit allen Mitteln staatlicher Unterstützung zu fördern (also Dumping- oder Subventionspolitik zu treiben), wirkt verheerend auf die natürlichen Absatz- und Handelsbeziehungen. Dasselbe gilt von den (besonders in England und den Vereinigten Staaten geförderten) Bestrebungen, für gewisse Produkte den Allein-Absatz zu bekommen und ihre Preise für ausländische Käufer künstlich zu steigern. Die Hemmungen der Bewegungsfreiheit treffen vor allem auch die Arbeitskraft. Weltwirtschaftlich betrachtet, müßte eine Ueberführung der Arbeitskraft von überfüllten Ländern in Länder mit ungenutzten wirtschaftlichen Möglichkeiten (d. h. die Ueberlassung von Kolonien oder Siedlungsland an Gebiete mit Ueberschußbevölkerung) sehr wünschenswert sein.

**Schonende Werkzeugbehandlung
ist halbe Arbeit.**



Nur für den Produktionsfaktor Kapital hat in der Nachkriegszeit eine einigermaßen befriedigende Bewegungsfreiheit geherrscht; es konnte dahin strömen, wo es am dringendsten erforderlich war und wo es deshalb auch den größten Nutzen stiftete. Sogar die großen Schwierigkeiten, die durch das Verlangen nach übermäßigen „Kriegsentschädigungen“ entstanden sind, konnten wenigstens zu einem Teil mit Hilfe der internationalen Kapitalbewegung ausgeglichen werden. Während die Politiker bestrebt waren, die internationalen Zahlungen in eine wirtschaftlich unmögliche Richtung zu zwingen, hat die freie Beweglichkeit des Kapitals durch Anleihen bis zu einem gewissen Grade einen Ausgleich geschaffen, wobei freilich nicht zu verkennen ist, daß die (besonders für Deutschland) sich ergebenden Kosten und Nachteile dieses Verfahrens bei zweckmäßiger Gestaltung der politischen Dinge ganz oder zum großen Teil hätten vermieden werden können. Deutschland in erster Linie muß deshalb auf der Weltwirtschaftskonferenz die Unhaltbarkeit dieser Zustände hervorheben und ihre Abänderung fordern.

* * *

Aber lassen wir den Präsidenten der Weltwirtschaftskonferenz weiter sprechen und ihn seine und des Völkerbundes Auffassung über das, was auf dieser großen Weltkonferenz zu geschehen hat, zum Ausdruck bringen. Er sagte in seiner Eröffnungsrede weiter: „Aus den Notwendigkeiten des Krieges und der Nachkriegszeit entspringend sowie aus den damit zusammenhängenden psychologischen Strömungen haben die Schaffung und Entwicklung der Erzeugungsmittel nicht mehr den normalen Möglichkeiten und Bedürfnissen des Absatzes Rechnung getragen. Die besondere und zeitweilige Förderung der Nachfrage während des Krieges, die Hindernisse oder der Zusammenbruch in den Handelsbeziehungen schafften einen Zustand, dessen Anpassung an normale Bedingungen außerordentlich schwierig sein mußte. Die Transportschwierigkeiten, oft gar ihre Unmöglichkeit, führten zur Entwicklung neuer, unabhängiger Erzeugungszentren unter Vernachlässigung der bestehenden. Die Kapitalzerstörung des Krieges und der Nachkriegszeit hat einen beträchtlichen Teil Europas verarmt. Die finanziellen Schwankungen der Nachkriegszeit haben außerdem eine ganz besondere Geistesverfassung hervorgerufen, eine Art von Fieber, das ein anormales Anwachsen gewisser Ausgaben zur Folge hatte, sofortigen Verbrauch und eine größere Luxuserzeugung. Diese Entwicklung erfolgte auf Kosten des Spargeldes, der der Schöpfer des für das Wirtschaftsleben eines Landes notwendigen Kapitals ist, auf Kosten der langfristigen Kapitalanlagen, die für jeden unentbehrlich sind. Wissenschaftliche Erfindungen, die durch die Schwierigkeiten gefördert wurden, haben bestimmte Fabrikationsmethoden entwickelt und eine oft unerwartete Verschönerung in den Einrichtungen und dem technischen Rüstzeug der Industrie zur Folge gehabt. Die politischen Veränderungen, die Unsicherheit der öffentlichen Finanzen und der Währung hatten ebenfalls ernste Folgen, die berücksichtigt werden müssen. Die Umwälzung der alten wirtschaftlichen Absatzgebiete, schutz-zöllerische und ähnliche Maßnahmen, die sich verallgemeinerten, erhöhen noch das Uebel. Immer mehr wurden die Völker von dem Wunsch erfaßt, sich selbst zu genügen und sich doch gleichzeitig neue Absatzgebiete zu sichern, zwei Tendenzen, die selbstverständlich einander widersprechen. Die Folge war nichtsdestoweniger die Erhöhung der Zollschranken, wodurch der schlimme Kreislauf, in den sich die Länder verstrickten, sich schloß. Diese anormalen und künstlichen Maßnahmen gestalteten die Bemühungen der Erzeugung immer unwirksamer. Die vor dem Handel aufgerichteten Schranken haben stets als erste Wirkung eine Verhinderung der harmonischen Verteilung der Erzeugnisse zur Folge.

Die 33. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Dortmund.

(24.—29. Mai.)

Auch der für die Landwirtschaft besonders interessierte Reisende wird auf einer Eisenbahnfahrt von Hannover nach Düsseldorf jenseits der Stadt Hann. seinen Blick von der Erde abwenden, weil er durch die himmeltragenden Gebirge der Industrie abgelenkt und gebannt wird. In dieser Welt der Kohle und des Eisens, zwischen den Hoch-, Glüh- und Schmelzöfen mit ihren Schornsteinen und Fördertürmen, zwischen den endlosen Halben von Erz, Kohlen, Schlacken und anderen Abfällen, ist für die Landwirtschaft kein Raum zur Entfaltung. Und in diese gegen höchsten industriellen Ausmaßes geht die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (D. L. G.), baut in Dortmund eine eigene kleine Stadt auf für ihre diesjährige große Wanderausstellung und ladet freundlichst zu einer Besichtigung ein. Wer ist die D. L. G. und was will sie dort?

Die D. L. G. ist die größte Fachvereinigung Deutschlands. Ihre 41000 Mitglieder haben sich zusammengefunden zu dem alleinigen Zweck, die Aufgaben des weit umfassenden Berufes in gemeinsamer Arbeit von Wissenschaft und Praxis zu fördern, um die Erzeugung zu erhöhen und die Ernährung des Volkes auf eigener Scholle zu sichern. Sie hat sich von ihrer Gründung an auf die eigene Kraft gestellt und staatliche Unterstützung abgelehnt. Jede Erörterung politischer Fragen ist ausgeschlossen. In diesen Grundsätzen hat sie bisher ohne Abweichungen festgehalten, sie geht fest ihren gesteckten Zielen nach, unbeeinflusst durch Politik und Bürokratie. Die jährliche Abschlussbilanz bildet die große Ausstellung, die sie in einem Rundgang durch die Gaue Deutschlands jährlich in eine andere Stadt verlegt. Hier sollen nicht nur den Landwirten die inzwischen erzielten Fortschritte aus dem gesamten Gebiet der Tierzucht, des Ackerbaues und der Maschinenindustrie zu ihrer Belehrung und Nachahmung gezeigt werden, sondern auch der Stadtbewohner soll ein getreues Bild von den vielseitigen Anforderungen an eine neuzeitliche Landwirtschaft vorgeführt und gute Beziehungen zwischen Stadt und Land angeregt, verbreitert und gefestigt werden. Auch der in den einseitigsten Anschauungen aufgewachsene Stadtbewohner muß beim Durchwandern einer Ausstellung der D. L. G. erkennen, daß die deutsche Landwirtschaft heute nicht mehr nach den Ueberlieferungen aus Großväterzeiten betrieben werden kann, sondern daß eine tiefere fachliche Ausbildung zur Ausübung dieses vielseitigen Berufes gehört, mit der Fähigkeit, die Ergebnisse der Wissenschaft in der Praxis richtig anzuwenden. Für diese Anbahnung verständnisvoller Beziehungen können keine günstigeren Vorbedingungen gedacht werden, als sie in Dortmund vorliegen,

denn hier ist ein in sich geschlossenes Industriegebiet mit dichter Bevölkerung, die eine Landwirtschaft zum Teil nur in ihren Hausgärten kennen lernte, denn die eigentliche Nahrungsmittel liefernde Landwirtschaft ist weit nach außen gedrängt. Eine persönliche Beziehung findet kaum statt, denn der Warenaustausch wird durch den Handel vermittelt. So leben die beiden Berufsgruppen nebeneinander, die wirtschaftlich als Verbraucher und Erzeuger so engverbunden sind. Hier findet demnach die D. L. G. in der Verfolgung ihrer Ziele das lobnendste und dankbarste Feld zu einer fruchtbaren Ausstellung,

und wie sehr die Bedeutung auch von der städtischen Bevölkerung anerkannt wird, zeigt das große Interesse, das der im Aufbau begriffenen Wanderausstellung in allen Kreisen, insbesondere auch von den Behörden entgegengebracht wird.

Es waren äußere Hindernisse, die bewirkten, daß die D. L. G. erst jetzt mit ihrer 33. Schau in dieses rein industrielle Gebiet gehen konnte. Nach dem allgemeinen Umlauf sollte beim zweiten Rundgang die Ausstellung für den Gau Rheinland-Westfalen schon im Jahre 1907 nach Dortmund kommen, jedoch war damals der Bahnhof im Umbau, und die Eisenbahndirektion erklärte, den gesteigerten Verkehr von Menschen, Vieh und Gütern unmöglich bewältigen zu können. So wurde dann auf Wunsch der maßgebenden Persönlichkeiten aus der Landwirtschaft Westfalens die Ausstellung 1907 nach Düsseldorf verlegt.

Was bietet nun die D. L. G. den Besuchern ihrer diesjährigen Ausstellung? Wenn schon die Bebauung eines Platzes von



Heuernte im Ruhrtal.

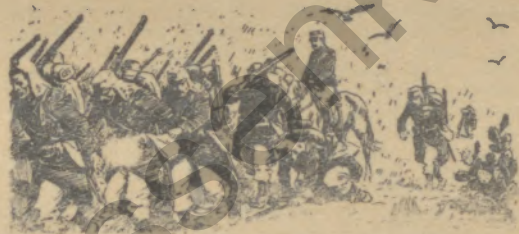
Künstlerische Liebhaberaufnahme von Werkzeugmacher August Thomas.

340000 Quadratmetern, also ungefähr von dem Umfange einer größeren Bauernwirtschaft, erforderlich wird, um die verschiedenen Gegenstände unterbringen zu können, so gibt diese Zahl schon einen deutlichen Begriff von der Vielgestaltigkeit des Gebotenen. Selbstverständlich bildet die Tierabteilung den Hauptanziehungspunkt. 300 Pferde, Warm- und Kaltblüter, 500 Rinder, 400 Schafe und 600 Schweine bilden eine gewichtige Versammlung, die sich sehen lassen kann. An dem Anblick der ausgesucht schönsten und raffinierten Pferde aus den verschiedenen Zuchtgebieten wird jeder für Schönheit empfängliche Mensch immer seine ungemessene Freude haben. Die Preisverteilung hinsichtlich Vererbungsfähigkeit erfolgt nach einem besonderen Schlüssel, dessen Geheimnisse nur den Züchtern und Preisrichtern bekannt sind; nur bei den Rassen wird in letzter Zeit auch die Leistung nach den klaren Zahlen der Milchergebnisse berücksichtigt.

In der Tierabteilung ist jedoch außerdem auf die Bedürfnisse der Industriegegend besondere Rücksicht genommen worden. Der Wunsch

Stets mitzuwirken sei gewillt beim Unfallschutz in Wort und Bild!

Die Rache der Verlassenen.



Erzählung aus der
französischen
Fremdenlegion
von
F. v. Handklingen.

(3. Fortsetzung)

„Wasser“, flammten mit halbverglasten Augen die am Boden liegenden beiden Männer. „Verrat“, hauchte Schildhorn, dann fiel er in eine für ihn tödliche Ohnmacht, in der Kiemer schon seit Sekunden lag.

„Wehe, wer diesen Burschen Wasser gibt, den schicke ich eigenhändig nieder“, brüllte Renaud die ihn umstehenden Legionäre an, die in zähneknirschender Wut dem gemeinen Verräter zusehen mußten, denn die beiden Unteroffiziere und unter Gewehr stehende Wache sahen nicht so aus, als ergriffen sie Partei für die beiden Deutschen. Gerade befahl mit erhobener Hand der Sergeant, die beiden Leute in die Kasematzenzelle abzuführen, da schrie der Mann auf dem turmartigen Ausguck:

„Die Araber kommen! Wir sind von Arabern umzingelt.“

Renaud blickte sich nach seinen Spahis um. Im gleichen Augenblick jagten sie zum Tore hinaus.

„Ab, auch Verrat“, knirschte er mit den Zähnen und hochrot im Gesicht. Da aber blies der Hornist bereits Alarm und niemand kümmerte sich mehr um die beiden am Boden liegenden Deutschen. Nur Penning benutzte eine Gelegenheit im Kampfgeräusch, die beiden Kameraden aus der glühenden Sonne in den Schatten einer Mauer zu ziehen, stellte eine Feldflasche mit Wein neben sie und eilte an seinen Posten auf den Wall an die Schießscharte zurück.

Gut, wie die Augen pfliffen und an den Mauern, die aus Sand mit Zement gemischt, erbaut waren, sich flackernd breitschlugen oder pfeifend als Querschläger in die Reihen der Legionäre fuhren. Mann nach Mann sackte in sich zusammen oder fiel tot nach vornüber in die Schießscharten hinein, in

denen er dann halb stehend halb hängend verblieb. So manches Gewehr war über die Brüstung nach außen, hinab in den Sand gefallen, und mit gierigen Blicken bingen die Augen der Araber an dieser so heißersehnten Beute.

Die Spahis hatten auch ihre bisherigen Herren, die Franzosen, verraten. Sie wußten, daß das Fort dem Ansturm der vielen tausenden von fanatischen arabischen Wüstenkrieger auf die Dauer nicht würde standhalten können und schlugen sich zu ihren Brüdern, denen sie genaue Auskunft über Zustand und Besatzung schon vorher gegeben hatten.

Fast den ganzen Tag über beschossen die Araber aus mehr als 1000 Gewehren die Schießscharten im Mauerwerk und nur noch einzelne Schüsse trachten aus dem Fort heraus. Auch Schildhorn und Kiemer hatten sich wieder kampffertig gemacht, als sie später zur Befinnung kamen. Wie aber erschrakten sie, als sie an die Brüstungen herantraten und überall nur Tote voranden. Im ganzen Fort schienen keine zehn Mann mehr zu leben. Unter diesen aber war der Sergeant, der mit wutglühenden, hervorleuchtenden Augen die beiden nun wieder kampffähig gelovordenen Männer vor sich sah, denen er den Tod zugeschworen hatte. Ein erneuter heftiger Angriff der todesmutig kämpfenden Araber lenkte aber in diesem Augenblick seine ganze Aufmerksamkeit hierauf. Denn der Koran sagt: „Wer im heiligen Kampfe fällt, stirbt sündlos und geht unmittelbar ein zu den Freuden des Paradieses. Die Wunden des Krieges ersäuben im hellen Glanze und duften lieblich wie Ambra. Denn ein Schritt des Krieges ist mehr wert, als 1000 Schritte zur Wohltätigkeit.“

Das Fort war nicht mehr zu halten, das sah der Franzose und so opferte er denn alle Mann in brutaler Rücksichtslosigkeit.

Nur er und die beiden Deutschen waren noch am Leben. Da schrie er: „Lieber schick ich Euch Schüsse tot, als daß Ihr mich verrätet“, spannte den Hahn seines Revolvers und hob die Hand zum Schuß, da aber fiel ihm Schildhorn des Pajonett in die Brust, und wie ein Sack fiel der schwere Mann tot in sich zusammen.

Als nach einer halben Stunde die Araber unter Führung der Spahis das schwere eichenbohlene Tor erbrochen hatten und ins Fort hineinstürmten, hielt Schildhorn seinen verwundeten Kameraden in den Armen. Als der Hornist gefallen war, hatte er sich dessen Trompete umgehängt, und so stürmten die Tuaregs mit gezückten Kuffas, ihren langen Messern, auf die beiden Kampfkameraden los. Schildhorn hob nur abwehrend die rechte Hand, und vor dieser einfachen, schlichten Bewegung blieben die farbigen Söhne der Wüste stehen, wie gebannt stehen.

der meisten Menschen nach einem Eigenheim sucht die Erfüllung, und zu jedem Eigenheim gehört neben dem Hausgarten auch die Kleintierzucht, die nun in Dortmund in solcher Zahl und Auswahl vertreten sein wird, wie noch auf keiner Ausstellung vorher. Nicht weniger als 250 Riegen aus den erprobten Rassen und Schlägen werden die Besucher freudig begrüßen und ihr Anhänglichkeitsbedürfnis befriedigen. Sechzig Zuchtstämme von Hühnern werden in freien Laufhöfen das Beispiel eines trauten Familienlebens bieten, und 200 Stück werden außerdem noch die bunte Welt des Ausstellungsstrubels



Teilansicht der Wanderausstellung.
Aus einer Werbeschrift der Wanderausstellung.

sich durch die Gitter von geschlossenen Käfigen ansehen. Enten und Gänse schwimmen in künstlich angelegten Teichen, während die Tauben ihrer und ihrer Besitzer Sicherheit wegen nur in Käfigen sich zeigen können. Unter den 200 Kaninchen sind alle Rassen, Schläge, Größen und Farben vertreten, und dem Liebhaber wird die Auswahl schwere Qual bereiten. Was jedoch die Freude an diesen Kleintieren erhöhen muß, das ist eine Sonderabteilung von Stallrichtungen, die besonders den Bedürfnissen der Besitzer von Eigenheimen angepaßt sind.

Was alles eine Wanderausstellung der D. L. G. in der Abteilung: „Landwirtschaftliche Erzeugnisse und Hilfsmittel sowie wissenschaftliche Darstellungen“ bringt, läßt sich auf knappem Raum nicht sagen. Das Schauverzeichniss dieser Abteilung ist ein dickes Buch und gibt über 4500 Nummern eingehend Auskunft. In 19 Untergruppen eingeteilt ist hier alles vertreten, was den Anbau von Getreide, Gemüse und Futterpflanzen betrifft, was die Industrie an Hilfsmitteln liefert und was die Wissenschaft durch ihre Forschung zu deren Förderung geleistet hat.

Ein freundlich buntbewegtes Bild zeigt immer der Geräteplatz, wo die einzelnen Aussteller in der Geltendmachung und Ausschmückung ihrer Plätze miteinander wetteifern. Eine Fläche von 70 000 Quadratmeter wird von 7000 Maschinen und Geräten ausgefüllt, die in ihrer Vielgestaltigkeit eine Vorstellung geben, was der Landwirt alles an Maschinen gebrauchen kann und nach Ansicht der Fabrikanten sogar gebrauchen muß. Hierzu kommen noch über 200 Maschineneinheiten, die den Preisrichtern zur Beurteilung gestellt werden und 42 Maschinen, die in irgend eine Hauptprüfung verwickelt sind und auf ihr Urteil warten.

Um der besonderen Eigenart des Ausstellungsgebietes als Industrie-Zentrum Rechnung zu tragen, wird die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen und der Gartenbau-Verwaltung der Stadt Dortmund eine Sonderschau bringen, die einen Stedlerhof mit Kleintierställen für Schweine, Riegen, Hühner und Kaninchen, Auslauf und Dungstätte, zeigt und als besonders belehrend in mehreren Beispielen zweckmäßig angelegte und unzweckmäßig angelegte Kleingärten einander gegenüberstellt. Diese Anlage wird mit ganz besonderer Liebe und Sorgfalt und in einem Rahmen ausgeführt, welcher die praktische Verwertung auch mit geringen Mitteln ermöglicht. Es würde für die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft eine ganz besondere Freude bedeuten, dem Stadtbewohner in seinem Streben nach Betätigung im eigenen Garten und eigenen Kleintierstall zu helfen und ihm neue Anregungen auf diesem Gebiete zu geben.

Selbstverständlich ist auch für die leibliche Stärkung besonders gesorgt. Neben den vier Wirtschaften zum Ausruhen, Essen und Trinken, bestehen zwei Weinstoffhallen, in welchen die Weinbauer ihre selbstgepflegten Weine als Ausstellungsgegenstände zum Ausverkauf bringen. Wenn der wirklich gute und preiswerte Wein trotzdem zu gefährlich erscheint, der kann in der nebenan liegenden Milchstoffhalle seinen Durst löschen, wo er außerdem noch 1120



Elektrohof auf der Wanderausstellung.
Aus einer Werbeschrift der Wanderausstellung.

Butterproben und 824 Käseforten vorfindet, die alle gekostet werden können. Für wenig Geld wird ihm eine hochfeine Butterportion zurechtgemacht mit einem Käsebelag, dessen Stärke den Wünschen des Besuchers angepaßt wird.

Zur Erleichterung der Besichtigung aller dieser Herrlichkeiten hat die Reichsbahn eine Fahrpreisermäßigung gewährt bei der gleichzeitigen Entnahme von 20 Fahrkarten jeder Wagenklasse über 30 Kilometer Entfernung. Schulkinder zahlen außerdem noch ein ermäßigtes Eintrittsgeld.

Die D. L. G. hat bis jetzt 32 Wanderausstellungen veranstaltet, die hinsichtlich der Besucherzahl nicht immer gleich waren, jedoch eine Erfahrung bestätigt sich immer wieder, daß in den Städten mit starker Industrie der Besuch stets am höchsten war, ein Beweis, mit welchem regen Interesse auch die Industriebevölkerung die Arbeiten der Landwirtschaft verfolgt. Diese Erfahrung berechtigt zu der Hoffnung, daß auch in Dortmund die Ausstellung zu den bestbesuchtesten zählen wird, die jeder befriedigt von den erhaltenen vielseitigen Eindrücken verlassen wird, die dauernd als angenehme Erinnerung in ihm haften bleiben.

Geh niemals unter Kranses Last, da Du dort nichts zu suchen hast!

Später kamen dann die Spahis herau, die schwere und furchtsame Gesichter beim Anblick dieser beiden Männer machten, die sie auf Befehl des unweit der beiden erschossen am Boden liegenden Sergeanten fast zu Tode geschleift hatten.

„Es sind Deutsche“, sagten sie betreten zu dem befehlenden Scheich.
„Was tut Ihr als Deutsche hier, als Deutsche in französischer Uniform“, fragte er.



Die letzten Ueberlebenden des Forts.

Schildhorn erzählte ihm in arabischer, halb in französischer Sprache, wie die Franzosen sie in die Legion gepreßt hätten.

„Ihr seid frei“, entschied der arabische Wüstenhäuptling. „Wißt Ihr“, fragte er dann leise und mit funkelnden Augen, „ist Gold hier im Fort?“

„Ich werde nachsehen“, antwortete Schildhorn und bittete zuvor seinen Kameraden sanft auf Decken. Er wühlte in der Brusttasche des erschossenen Sergeanten und fand auch hier einen kleinen Schlüssel. Mit diesem bewaffnet schritt er in das Zimmer des ehemaligen Kommandanten. Dort fanden sie, was sie suchten. Schildhorn nahm für sich und seinen Kameraden so viel Geld, als sie zur Heimreise benötigten, das andere riß der Araber an sich. Mit Hilfe der Tuaregs gelang es ihnen, was nur sehr wenigen Legionären möglich ist, zu entkommen, nachdem Riemers Wunde tödlich ausgeheilt war, und auch nur deshalb, weil die Araber ihnen als Deutsche und Freunde der Mohammedaner zugetan waren und weil ihnen genügend Geldmittel zur Verfügung standen. In Langer erreichten sie ein Schiff, dessen Passagegeld sie bezahlen konnten. Zitternd vor Freude sehen sie Afrika hinter sich verschwinden.

Lange aber wurden sie weder die Erinnerung an das Höllenleben in der Legion, noch an die starre Wüste Afrikas los und sprachen daheim, wenn man sie fragte, nur von dem Sterben in der Legion.

Ganz gesund und arbeitsfähig wurde im alten Sinne früherer Zeiten der ehemalige Kumpel und preussische Gefreite Riemer nie wieder, aber er hatte in Anbetracht der Niedertracht, mit der ihn sein alter „Soldatenschab“ behandelt hatte, eine Pötrnerstelle auf seiner alten Beche erhalten, und wenn man ihn nach der Legion fragte, rief er:

„Still davon! Hütet Euch vor der Legion!“

Erlesenes.

Jede Arbeit, mag sie noch so niedrig sein, beliebt oder unbeliebt sein, mag sie Kopf oder Hand in Anspruch nehmen, ist als sittliche Pflicht und Vorbedingung wahren Lebensglücks aufzufassen und in Ehren zu halten.

B. Böhmert.

*

Das ist das Schlimmste von allen Uebeln: An Vergangenen herumzugrübeln. Was geschehen ist, ist geschehn: Nicht rückwärts jammern, vorwärts geh'n!



Aus der Geschichte des Eisen- und Stahlwerks Hoesch

Zeche Fürst Leopold, Hervest-Dorsten.

I.



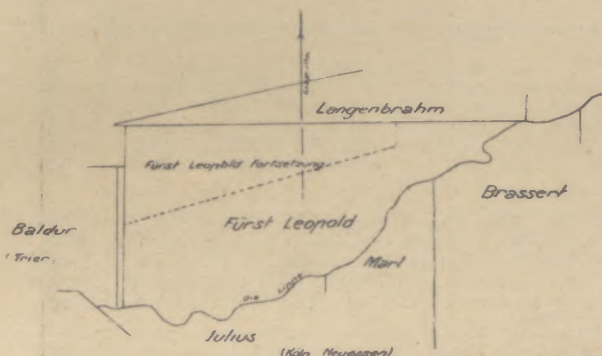
Als der Bergbau sich um die Jahrhundertwende immer weiter nach Norden ausdehnte, konnte auch das Gebiet nördlich der Lippe für die Kohlegewinnung nutzbar gemacht werden. In den Jahren 1905 und 1906 setzte in dem bis dahin stillen Amtsbezirk Wulfen (Herrlichkeit Lembeck) eine rege Bohrtätigkeit ein. Mehrere Bergwerksgesellschaften waren emsig bemüht, hier Grubenfelder zu erwerben. In der Gemeinde Hervest nordöstlich der Stadt Dorsten hatte sich die Gewerkschaft Fürst Leopold, deren Anteilscheine

(Aure) sich zum größten Teil im Besitz der Bergwerks-Aktiengesellschaft Consolidation befanden, ihr Bohrfeld gesichert. In den Jahren 1906/1908 wurden von ihr 10 Bohrlöcher heruntergebracht, die alle auf Steinkohle fünfzig wurden. Sie erwarb die 10 Einzel

linie Hervest-Dorsten—Haltern und der Provinzialstraße Hervest-Dorsten—Haltern war das Gelände für die erste Schachtanlage erworben. Diese Fläche, die heute mit den Gebäuden und Anlagen der Tagesanlagen und der Siedlung Fürst Leopold ein schönes Bild bietet, war damals Wald und Heide. Sie mußte zunächst abgeholzt und gerodet werden. Nachdem der Bahnanschluß an den Bahnhof Hervest-Dorsten und die provisorischen Tagesanlagen (Hölzerne Schachttürme, Dampfkessel, Fördermaschinen, Gefrier- und Lichtanlage, Werkstätten, Magazin und Betriebsbüros usw.) fertiggestellt waren, begann man Ende des Jahres 1910 mit dem Abteufen der Schächte. Am 14. November 1910 wurde der erste Spatenstich am Schacht I gemacht; mit dem Schacht II wurde im Frühjahr des folgenden Jahres, am 6. März 1911, begonnen. Da das Deckgebirge Fließsandschichten aufweist, entschloß man sich, diesen und auch die oberste Kreideschicht mit Gefrierverfahren zu durchteufen, und zwar bis zur Tiefe von 208 Meter.

Es wurde ein Kranz von Bohrlöchern etwa 1,50 Meter außerhalb der Schachtscheibe gestochen. Die Bohrlöcher wurden durch unten geschlossene Rohre (Gefrierrohre) ausgeleitet, in welche offene Rohre (Einfallrohre) eingehängt wurden. Die wasserführenden Schichten wurden durch eine zirkulierende, kälteerzeugende Flüssigkeit um die einzelnen Gefrierrohre zum Gefrieren gebracht. Allmählich bildete sich

jo ein großer Frostzylinder, dessen Durchmesser etwa 8 Meter größer war als derjenige des abzuteufenden Schachtes. Innerhalb des Frostzylinders wurde der Schacht dann niedergebracht. Die wasserführende Auskleidung des Schachtes erfolgte durch Tübbinge, deren einzelne Teile (Segmente) unter- und aneinandergeschraubt wurden. Die Fugen wurden mit Blei abgedichtet. Der Abschluß des Tübbingszylinders gegen



Das Grubenfeld Fürst Leopold.

zelsfelder „Fürst Leopold 1—10“, die im Jahre 1910 zum Feld „Fürst Leopold“ konsolidiert wurden.

Das Grubenfeld Fürst Leopold mit einer Gesamtgröße von 21 200 000 Quadratmeter liegt in den politischen Gemeinden Hervest, Holsterhausen und Lippmadsdorf des Landkreises Reddinghausen, im Regalbezirk des Fürsten Salm-Salm in Anholt und markscheidet im Westen mit den Grubenfeldern „Baldur“ (Trier), im Süden mit „Julius“ und „Marl“ (Kahn-Neudamm Bergwerksverein), im Osten mit „Brassert“ und im Norden mit einer Gerechtsamen Langenbrunn, die der Bergwerksgesellschaft gehört.

Im Dezember 1911 wurde das Grubenfeld Fürst Leopold in die selbständigen Felder „Fürst Leopold“ und „Fürst Leopold Fortsetzung“ geteilt; die Größen sind rund 15 000 000 und 6 200 000 Quadratmeter. Bei den Bohrungen hatte es sich gezeigt, daß in dem mächtigen Deckgebirge, das über dem Steinkohlengebirge lagert, in dem oberen Teil Schwimmsandschichten vorhanden



Schacht mit Bohrlöchern für Gefrierrohre
© Bohrloch



Das heutige Zechengelände Fürst Leopold um das Jahr 1909.



Die ersten provisorischen Tagesanlagen.



Beim Abdichten der Schachtverkleidung.

sind, welche bei dem Niederbringen von Schächten große Schwierigkeiten machen.

Im Jahre 1909 begann man mit den Vorarbeiten zum Abteufen. 600 Meter östlich vom Bahnhof Hervest-Dorsten zwischen der Eisenbahn-

das wasserführende Gebirge erfolgte durch gußeiserne Keilfränze, die auf kräftigen Mauerfüßen im festen Gebirge ruhten.

Das Abteufen beider Schächte bis 208 Meter, also im Gefrierkörper, hat die Firma Haniel & Lueg in Düsseldorf übernommen. Diese lieferte auch die erforderlichen eisernen Tübbinge, mit denen der Schacht im Gefrierkörper ausgekleidet wurde. Das Weiterabteufen der Schächte im festen Gebirge erfolgte dann durch die Zeche selbst. Es wurde gleichzeitig abgeteuft und ausgemauert, und zwar mit Hilfe einer schwebenden Bühne.

Bei 600 Meter wurde im Dezember 1911 bzw. Februar 1912 das Steinkohlengebirge erreicht. Bei 650 und 750 Meter wurden die erste und zweite Sohle angelegt.

Während des Abteufens sind irgendwelche Störungen nicht aufgetreten und schwere Unglücksfälle nicht vorgekommen.

Die Wasserzuflüsse im Deckgebirge betragen durchschnittlich 10 l/min. Bei 680 Meter im Steinkohlengebirge erhöhte sich der Wasserzufluß plötzlich auf etwa 1200 l/min. Um diese Wassermenge zu bewältigen, wurde eine Centpumpe eingebaut, mit der das Wasser in einer bereits eingebauten Steigleitung zur ersten Sohle (650 Meter) gepumpt und von dort mit besonderen Wasserkrübeln zu Tage gehoben wurde. (Fortsetzung folgt).

Antenne, Blitzschutz und Erde.



Folgende Ausführungen sind nicht allein für diejenigen bestimmt, die eine Antenne anlegen wollen, sondern in erster Linie zur Anregung dienen, vorhandene Anlagen einmal nachzusehen, durchzubedenken, zu prüfen und vielleicht zu verbessern.

Eine Antenne muß die von dem Sender ausgestrahlten Schwingungen unserem Empfangsgerät übermitteln. Die ausgestrahlten Schwingungen sind Vektorbewegungen, die wir nur nicht einfach auffangen können, wie wir z. B. einen Bau bauen, sondern wir müssen in das Netzermeer ein Gebilde bringen, das von sich aus selbständig in Schwingungen, selbstverständlich elektrischer Art, geraten kann und durch

jeden geringsten Anstoß in diesen Zustand versetzt wird. Ein solches Gebilde muß daher sehr, sehr empfindlich sein, verlangt reißliche Ueberleitung vor der Antenne und einen äußerst sorgfältigen Bau. Eine gute Uhr, eine gute Waage steht man unter Glas, Antennen dagegen werden oft derartig mitbewandelt, daß jeder Fernempfang als ein Wunder zu bezeichnen ist und oft nur ein großer Aufwand an Mühen einen bescheidenen Erfolg bringt.

Zu leichter und empfindlicher Schwingungsfähigkeit gehört in erster Linie ein verlustarmer, oder was dasselbe ist, wenig gedämpfter Bau der Antenne, wie ein gutes Rad sich nur dann recht lange dreht, wenn es einwandfreie Kugellager hat und nirgends schleifen kann. Verlustquellen sind:

1. Schlechte Isolation,
2. Hohe Widerstände,
3. Wirbelströme,
4. Magnetisierung benachbarter Eisenstücke,
5. Kapazitive und induktive Einwirkungen auf andere Leiter, eingeschlossene Strahlungsverluste, Sprihverluste und Wellenschatten.

Zu 1.: Grobe Beispiele sind das Verlegen blanken Antennen Drahtes durch Fenster- und Türrahmen. Holz leitet Wechselströme so hoher Schwingungszahl mit Leichtigkeit und darf daher auf keinen Fall mit blankem Draht in Verbindung kommen, ganz abgesehen davon, daß hierdurch auch Verluste nach Punkt 5 auftreten können. Türrahmen vermeide man bei der Leitungsverlegung überhaupt, durchbohre lieber die Wand und ziehe ebenso wie bei dem Fensterrahmen ein reichlich bemessenes Glas- oder Hartgummrohr durch. Diese Röhre trägt dann den Antennen Draht in zwei Gummi- oder Hartgummistücken genau in ihrer Mitte. Weitere Isolationsverluste bringen gerade in unserem Industriegebiet Kohlenstaubniederschläge auf die Isolationsleiter der Abspannungen. Außerdem kann Regen eine Flüssigkeitshaut bilden. Kohlenstaub und Wasser leiten jedoch den elektrischen Strom ab. Diese Verluste verringert man, indem man einmal die Zahl der Eier recht reichlich temkt (mindestens drei bis fünf) und solche Eierketten nicht nur an den beiden Enden der Antenne vorsieht, sondern auch vor dem Blitzschalter oder der Fensterdurchführung anbringt, hat, wie man es sehr oft sieht, sich hier mit einem einfachen Isolatorrechen zu bedienen. Wenn möglich, säubere man die Eierketten von Zeit zu Zeit oder schreibe als ganz Vorstichwort beim Bau eine besondere Hartgummi- oder Glasröhre darüber, jedoch nicht so, daß sich nun erst recht eine Feuchtigkeitshaut und damit eine Strombrücke bilden kann oder gar sich das Rohr bei jedem Regen mit Wasser füllt.

Durch Feuchtigkeit werden sehr gern draußen angebrachte Blitzschalter unbrauchbar. Der Regen besteht den ganzen Schalter, setzt sich als Tropfen zwischen die Kohlenstücke der Grobblitzsicherung oder sammelt sich besonders bei billigen Schaltern, deren Schrauben hinten nicht durch besondere Vergußmassen geschützt sind, in den Schraubenlöchern an und kann hier sehr lange stehen bleiben. Ein ähnlicher Fall ist uns von einem Blitzschalter bekannt geworden, der zwar im Hause angebracht war, aber sich in der Küche befand, wo sich Wassertropfen in diesen Schraubenlöchern niedergeschlagen hatten. Die Anlage von Blitzschaltern wird uns später noch ausführlich beschäftigen.

Zu 2.: Antenne und Erdungsdrähte dürfen nicht aus zu dünnem Material hergestellt werden. Ein Millimeter harter Stupferdraht hat einen Gleichstromwiderstand von 0,2 Ohm je Meter. Dieser Widerstand vervierfacht sich bei halbem Durchmesser und sinkt bei doppeltem Durchmesser auf den vierten Teil. Haben wir nun eine Anlage, bei der für Antenne und Erde 50 Meter Draht verdrängt sind, so ist der Widerstand für obigen Fall ein Ohm, ein Wert, der in Kauf genommen werden könnte, wenn gleich es aus anderen Gründen besser ist, zu Drahtstärken von zwei bis drei Millimeter überzugehen. Dieser Widerstand kann jedoch erheblich steigen, wenn wir Antennenstücke verwenden, deren Drähte zum größten Teil gebrochen sind, mögen sie es von vornherein gewesen sein oder mögen Feuchtigkeit und Kohlenstaub der Luft diese Beschädigungen allmählich herbeigeführt haben. Wenn auch nicht verkannt werden soll, daß sich Antennenstücke durch ihre Gesamtheit leichter zum Regen von Antennen verwenden läßt, so ist der Verfasser doch gänzlich von ihm abgesehen: Zu leicht reißen einzelne Drähte, zu leicht bilden sie unentwirrbare Schlingen, die fast nie ohne scharfe Knick- oder Knotenstellen auseinanderzubekommen sind, außerdem widersteht Regen, wie schon erwähnt, zu wenig der gashaltigen Luft unseres Netzes. Der Verfasser verarbeitet darum am liebsten hart gezogenen Bronze- oder Kupferdraht, wie solcher als Telegraphenleitung verlegt wird. Hohe Widerstände bieten erst recht jedoch zusammengefügte oder gefaltete Antennen. Eine Wiederherstellung mag zuerst ganz guten Empfang geben, sehr bald aber wird die Stelle angelautet sein und einen unüberwindbaren Widerstand darstellen. Die Antenne ist nur noch bis zu dieser Bruchstelle wirksam (in manchen Fällen allerdings kein Fehler, wie später bei dem Abschnitt über

Länge der Antenne ausgeführt werden soll). Eine Lösung ist besser, aber besonders vorzuziehen zu handhaben. Die Vorhänge sind sehr sauber zu machen. Vorhänge werden möglichst überhaupt nicht verwendet. Außerdem ist zu beachten, daß das Antennenmaterial nicht durch die Erwärmung leidet und in seiner Festigkeit beeinträchtigt wird. Wenn Löten von Antennenstücke sind sämtliche Drähte zu erhaschen. Unter Zug stehende Teile dürfen nicht gelötet werden. Am besten ist es, wenn die Antenne aus einem Stück bis zum Blitzschalter besteht und durch die Abspanner durchgezogen wird. Ebe man an das Glieden von zerstückelten Antennen geht, überlege man sich, ob eine neue Anlage nicht zweckmäßiger ist und sich infolge der besseren Wirkamkeit billiger stellt.

Das schon erwähnte Antennen finden wir sehr oft bei draußen angebrachten Blitzschaltern, ebenfalls wird hier leicht die Verschraubung des Schaltbeils locker. Durch beide Umstände ergaben sich sehr hohe Uebergangswiderstände. Erst in den letzten Tagen sind dem Verfasser mehrere Fälle bekannt geworden, wo der Empfang hierdurch ganz zum Aussehen kam. Ein Beispiel für den hohen Widerstand solcher Antennen hat Verfasser selbst bei seiner eigenen Anlage festgestellt können. Er konnte einen geordneten Draht über die angelautete Antenne hängen, ohne daß im Empfang große Unterschiede wahrzunehmen waren. (Fortsetzung folgt).

Drinnen und Draußen.

Bezahlter Urlaub. Die „Metallarbeiter-Zeitung“ bringt eine kleine Zusammenstellung über den bezahlten Urlaub in den europäischen Ländern. Danach haben im Verhältnis zur Gesamtzahl der gewerblichen Arbeiter in Deutschland 82,7 v. H., in England 13 v. H., in Frankreich 0,8 v. H. und in Holland 7,8 v. H. der Arbeiter Anspruch auf bezahlte Ferien. Aus der Aufstellung geht hervor, daß Deutschland auf diesem Gebiet weitaus an der Spitze marschiert.

Die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn. Die Umstellung der Berliner Stadtbahn auf elektrischen Betrieb soll eine Bauzeit von fünf halbjährlichen Abschnitten beanspruchen. Auf der Probefahrt im Norden Berlins soll das letzte Teilstück in kurzer Zeit in regelmäßigen elektrischen Betrieb genommen werden. Geplant ist ferner der Umbau der Wannseebahn und der Linie Jungfernheide-Gartenfeld.

Die deutsche Stromerzeugung. Die Stromerzeugung von 122 deutschen Elektrizitätswerken betrug im Dezember 1926 1096 Mill. kWh gegen 996 Mill. kWh im November, die arbeitsmäßige Erzeugung belief sich auf 42,16 Mill. kWh gegen 39,85 Mill. kWh.

Italiens Kohlen- und Eisenproduktion. In Italien wurden 1926 gewonnen: 14 200 Tonnen Anthrazit, rd. 1,37 Mill. Tonnen Braunkohle, 456 000 Tonnen Eisenerz, 13 600 Tonnen Manganerz, 529 500 Tonnen Eisenerz, 522 100 Tonnen Hoheisen und 1,712 Tonnen Stahl.

Der Erfinder des Zylinderhutes (1797), ein bekannter Hutmacher der damaligen Zeit, John Hetherington in London, mußte sich bei Erfindung des Hutes, als er ihn zwecks Demonstration auf der Straße trug, vor der Polizei verantworten und wurde wegen groben Unfugs zu einer Geldstrafe von 50 engl. Pfund verurteilt.

Aus dem Reiche der Frau.

Die Kindesmörderin Fliege.



Der Eintritt der wärmeren Jahreszeit bietet dem Menschen allerlei Annehmlichkeiten. Man kann bei offenem Fenster schlafen, auch tagsüber läßt man die Fenster an Wohn- und Schlafzimmern offen, um der frischen Linden Luft Zutritt zu gewähren. Frühlings- und Sommerzeit!

Aber es ist bekanntlich auf Erden nichts vollkommen und

seine Freude ist ungetrübt. Mit den warmen Sonnenstrahlen stellen sich auch unangenehme Nebenerscheinungen ein, vor allem das Meer der Insekten, die Tiere, die in der Wärme nur zu gut gedeihen. Dabei spielen Fliegen und Mücken die Hauptrolle, die durch Fenster und Türen hereinkommen und mit einem Male da sind. Und sind sie erst mal da, diese ungebetenen Gäste, so ist es schwer, sich ihrer zu erwehren. Wenn man die Hausfliege, die jetzt erst in einzelnen Exemplaren auftritt, nicht sofort ganz energisch ausrottet, so ist das lästige Insekt bald in ungezählten Mengen da und kann Menschen und Tiere rasend machen. Wo erst Tiere in der Nähe sind, Fliegen, Schweine oder Pferde, ist es um so schlimmer! Diese Fliegenscharen quälen den Menschen bei Tag und Nacht, wenn er schläft und wacht. Einen ruhebedürftigen Menschen kann schon eine einzelne Fliege zur Verzweiflung bringen. Das ist eine unangenehme Seite der Fliegenplage.

Daß sich die Fliege auf reine Wäsche, Spiegel, Porzellan, auf alle erreichbaren Kleider setzen, überhaupt überall dahin, wo sie am wenigsten angenehm sind, und daß sie alles beschmutzt, ist auch nicht gerade schön. Daß dieses Insekt aber gesundheitsschädlich werden kann und auch tatsächlich wird, ist viel schlimmer. Direkt zur Gefahr wird die Fliege, weil sie sich auf jeden Schmutz, auf Kot, Auswurf, auf Tierkadaver und Misthaufen setzt und von diesen ihren Lieblingsplätzen und Ruhestätten die ekelhaften Stoffe verschleppt. Das kann zu Deulen, Schwellungen und Entzündungen am menschlichen Körper führen und führt auch recht oft dazu. Es können direkt lebensgefährliche Blutvergiftungen durch einen Fliegenstich entstehen. Dann hat den Menschen nicht eine „ästhetische Fliege“ gestochen, sondern die Fliege hat mit ihrem Stich Giftstoffe übertragen.

Daß sich die Fliegen, die diese ekelhaften Stoffe mitschleppen, gerne auf Speisen, besonders auf Süße, setzen, kann man jeden Tag beobachten: und darin liegt gerade für unsere Kinder und Säuglinge die Hauptgefahr! Der Bauerwirt einer kleinen Sommerfrische entgegnete — nach einem Witzblatt — einem Gast, der sich beim Mittagessen über die vielen Fliegen beschwerte: „Ach, das ist nicht so schlimm, die sind nur da, wenn gegessen wird, sonst sitzen sie den ganzen Tag auf dem Misthaufen.“ Gelegente Mahzeit! Denn dieser Witz enthält eine nur zu bittere Wahrheit!

Daß ein Stück frischgeschlachteten Fleisches, ein frischgeschossenes Stück Wild, durch eine einzige Fliege verdorben wird und nach ein paar Stunden nicht mehr zu verwenden ist, weiß jeder Metzger und jeder Jäger.

Alles in allem soll man Fliegen aus Reinlichkeitsgründen und aus Gründen der Hygiene vernichten. Nach mikroskopischen Untersuchungen kann eine Fliege bis 600 000 Bakterien bei sich tragen und eine weibliche Fliege hat von Mitte April bis September 1 598 720 000 000 Nachkommen! Ein riesiges Seuchenträgerheer, das da vor dem geistigen Auge jedes nachdenkenden Menschen ersteht!

Sobald sich die ersten Fliegen zeigen, greife man zur Fliegenfalle und schlage sie tot. Wer sofort im Frühjahr die ersten Fliegen vernichtet, hat sicher viel erreicht. In jedem einschlägigen Geschäft sind Fliegenjäger zu haben, die an richtiger Stelle aufgehängt, unzählige Mengen fangen. Auch die alten Glas- und Gitterfallen tun gute Dienste. Es ist gewiß kein erhebender Anblick, der Leimstreifen mit den Fliegenleichen, aber sie hängen da besser, als wenn sie dem Menschen auf der Nase sitzen, wenn er schlafen will. Auch ist es noch immer schöner, sie sitzen auf dem Leim, als auf dem Misthaufen und nachher auf dem Pudding unserer Kleinen. Auch das Fliegen-Tab in der Milch mit dem Entgegenblick, daß die Fliegenleiche sich deutlich von der weißen Milch abhebt, ist weder schön noch appetitregend. Wenn man das Insekt vernichtet, darf man die Brui und die Brutstätten nicht vergessen. Restlose Beseitigung der Küchenabfälle und Speisereste ist die erste Bedingung. Wenigstens dürfen sie für die Fliege nicht erreichbar sein.

Dann die kleinen Fliegen und Mücken. Sie sind ebenso unangenehm. Es ist vor allem der Keller, wo sich die kleinen Fliegen und Mücken in Scharen aufhalten und ihre Brutstätten auf faulen Kartoffeln und faulendem Gemüse haben. Auch hier muß für die Beseitigung derartiger Brutstätten gesorgt werden. Abstreifen und Abwischen der Wände, frisches Räfen sind wohl die Radikalmittel zur Vertilgung der Fliegen und Mücken.

Entfernung von Fettflecken aus Samt. Fettflecke entfernt man aus Samt, indem man heißen Sand in ein feines feines Lätzchen tut und damit die Flecke vorsichtig reibt. Sind sie noch frisch, so verschwinden sie auf diese Weise meist leicht. Alte Flecken überdeckt man mit Mehl und reibt mit heißem Sand nach. Unter die Fleckenstellen legt man bei dem Verfahren ein mehrfach zusammengefaltetes Tuch.

Turnen und Sport.

Aus dem Dortmunder Sportleben.



Der vor kurzem neu gebildete Dortmunder Rasensport-Verband enthält eine überaus eifrige Tätigkeit. So ist es ihm nicht allein gelungen, zunächst einmal zwischen den vielen Rasensport treibenden Vereinen Dortmunds Vorfrieden zu stiften und zu gegenseitigem, gemeinsamem werten Einigkeit zu erzielen, sondern auch das Zustandekommen des großen lokalen Fußballtreffens der ersten Bezirksklasse gegen die zweite Bezirksklasse geht auf sein Konto. Wenn auch die beiden Auswahlmannschaften beider Bezirksklassen in diesem am 30. April auf dem Borussia-Portplatz stattgefundenen Wettspielen außer den beiden Torhütern und dem Verteidiger Mehdorf den beiden Torhütern und dem Verteidiger Mehdorf keine besonderen Leistungen boten, so kann man doch diese Veranstaltung als in zweifacher Hinsicht gelungen betrachten. Handelte es sich doch in erster Linie um ein Spiel zu Gunsten eines in der Werbung bei Duisburg zu errichtenden Westdeutschen Jugendheimes, und dazu trug eine außerordentlich große Zuschauermenge ihr Scherlein bei. Zum andern gab der Wettkampf, der mit 1:0 Toren für die erste Bezirksklasse seinen Ausgang nahm, willkommene Gelegenheit, unter den 22 beteiligten Spielern eine Auswahl der Besten für eine Stadtmannschaft zu treffen. Die Frage nach dieser außerordentlichen „Elf“ unserer Vaterstadt war bereits brennend, denn schon am 26. Mai soll diese in der Kampfbahn „Rote Erde“ der sehr gut eingestellten Stadtmannschaft Bremens gegenüberstehen. Hoffentlich sieht sich der Rasensport-Verband durch einen solchen Erfolg für seine Mühe belohnt. Jedenfalls verdient er für das Zustandekommen dieser erstklassigen großen Veranstaltung ebensoviel Anerkennung wie dafür, daß er es verstanden hat, sämtliche Dortmunder Vereine aller Klassen an der demnächst neu beginnenden Pokalrunde um den Wanderpreis des Generalanzeigers und an einem im Monat Juni zu veranstaltenden Pokalkampf Nord gegen Süd zu interessieren.

Auch im Handballsport zeigt sich ein erspriechliches Zusammenarbeiten zwischen Verband und Vereinen. Das beweist, daß vor dem oben angegebenen Städtekampf gegen Bremen eine ausgewählte Handballmannschaft gegen eine solche der Stadt Halle antritt. Beide Städte werden ihre stärkste Vertretung namhaft machen, um durch gute Vorführungen den Handballsport zu fördern.

Zum 5. Juni rüft der Rasensport-Verband für einen großen leichtathletischen Städtekampf zwischen Essen, Bochum und Dortmund, der ebenfalls in der Kampfbahn „Rote Erde“ stattfinden gehen soll.

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß unsere Kampfbahn „Rote Erde“ nun endlich auch mal bei der Vergabe größerer Wettkämpfe seitens des westdeutschen Spielverbandes und des Deutschen Fußballbundes Berücksichtigung und damit die Anerkennung gefunden hat, die ihr gebührt. Unübersehbare Massen strömten beim Fußballwettspiel Duisburger Spielverein gegen Arminia Bielefeld um die „Westdeutsche“ nach der herrlich gelegenen Kampfstätte. Gut war auch die Anteilnahme der Zuschauer beim Wettspiel der Repräsentanten Mitteldeutschlands und Westdeutschlands, die am 1. Mai unter strahlendem Frühlingshimmel sich einen prachtvollen Kampf lieferten. Der Erfolg dieses Freundschaftstreffens, das die einheimischen Vertreter dank ihrer besseren Zusammenarbeit mit 4:0 schließlich für sich entschieden, war gleichfalls zum Besten des Westdeutschen Jugendheimes bestimmt. Wenn aber ein Fußballwettspiel, wie das Vorrundenspiel zwischen dem dritten Vertreter Süddeutschlands, München 1860, und dem Ruhrgebietsmeister Schalke 04 als zweiter Vertreter Westdeutschlands um die deutsche Fußballmeisterschaft 30 000 Zuschauer in unser Stadion lockt, so zeigt das von dem außerordentlichen Interesse der Bewohner unseres Bezirks für größere sportliche Darbietungen und daß Dortmund der geeignete Ort für solche ist. Noch mehr an Bedeutung gewinnt aber die Besucherzahl, wenn man berücksichtigt, daß gleichzeitig auf dem Flughafen Dortmund-Brackel der Dortmunder Flugtag stattfand, wo ebenfalls Zehntausende den Künsten unserer ehemaligen Kampfflieger zusahen.

Die Raben, die bei Halbzeit 1:0 führten, gewannen 3:1. Sie brachten die bessere Technik und größere Spielerfahrung mit und erfochten so einen einwandfreien Sieg über die erfahrungsgewöhnlichen Schalker. Damit ist die bewundernswürdige Siegeslaufbahn des kleinen Gelsenkirchener Vorstadt-Vereins, der sich innerhalb eines Jahres von der Kreisliga bis zur höchsten Höhe emporgearbeitet hat, beendet. Mag ihm der Gedanke, daß er ruhmvoll unterlegen ist, Ansporn zu neuen Taten sein.

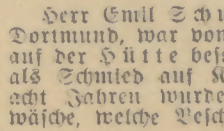
Aus Hütte und Schacht.

Veteranen der Arbeit.



Herr Heinrich Annacker, geboren am 20. September 1863 in Erdenhausen, Kreis Rothenburg (Hessen-Rassau), trat am 1. März 1895 als Kohlenhauer auf Kaiserstuhl 1 ein. Diese Beschäftigung führte er etwa 20 Jahre lang aus, wurde dann mehrere Jahre als Gebirgsbauarbeiter und Selbstbauarbeiter beschäftigt und ist jetzt Selbstbauarbeiter.

Ein Sohn des Herrn Annacker arbeitet als Kohlenhauer auf Kaiserstuhl 1.



Herr Emil Schulz, geboren am 3. April 1881 in Dortmund, war vom 15. Juni 1895 bis 14. Mai 1897 auf der Hütte beschäftigt. Am 18. Mai 1897 trat er als Schmied auf Kaiserstuhl 1 ein. Nach etwa acht Jahren wurde er Vorarbeiter in der Kohlenwäsche, welche Beschäftigung er heute noch verrichtet.



Herr Heinrich Blumentamp, Steiger auf der Schachtanlage Kaiserstuhl 2, wurde am 13. Februar 1872 zu Lidenborn, Kreis Lübbecke, geboren. Er trat am 1. August 1895 als Hauer auf Kaiserstuhl 2 ein, wurde dann Aufschichtshauer, Grabhauer und ist seit dem 1. März 1919 als Steiger tätig.

Zwei Söhne des Herrn Blumentamp sind Steiger auf Kaiserstuhl 1.

Den Veteranen ein herzliches Glückauf!

Jubilare der Hütte.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte: Meister Friedrich Rüsse, Mechanische Werkstatt, am 5. Mai 1927. Dem Jubilar ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten der Hütte.

Geburten.

Ein Sohn:

Wilhelm Engeltemeter, Thomaßwerk, am 20. 4. — Friedrich, Karl Böje, Wohn-Verw., am 21. 4. — Olgaana, Hermann Nikolai, Adustage 2, am 22. 4. — Heinz, Wladislaus Kremski, Blechwalzwerk, am 26. 4. — Walter, Ludwig Traber, Wohn-Verw., am 27. 4. — Eduard, Kurt Kreisel, Ad-

33. Landwirtschaftliche Wander- Ausstellung

EMU

Dortmund

24. bis 29. Mai 1927

DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFTS GESELLSCHAFT BERLIN

Justage 1, am 27. 4. — Walter. Johann Wisniewski, Maschinen, am 29. 4. — Heinz. Leo Meier, Thomaswert, am 29. 4. — Edmund. Stephan Freund, Abt. Wv. 8, am 29. 4. — Heribert. Will Veer, Hochofen, am 30. 4. — Wolfgang.

Eine Tochter:

Heinrich Kornblum, Drahtwalzwerk, am 20. 4. — Irene. Karl Müller, Eisenbahn, am 25. 4. — Eilriede. August Bogt, Drahtverf., am 27. 4. — Ruth. Erich Gahmann, Eisenbahn, am 30. 4. — Marianne. Max Dzitowski, Abjustage 1, am 1. 5. — Ruth. Hermann Willebrand, Abjustage 1 am 4. 5. — Maria. August Hülsmann, Schlosserei, am 4. 5. — Maria. Gottfried Doemst, Hochofen, am 5. 5. — Margot.

Sterbefälle.

August Witt, Thomaswert, 43 Jahre, am 28. 4. Jacob Huth, Stahlwert, 69 Jahre (Invalide), am 5. 5. Heinrich Kahn, Walzwerkbüro, 60 Jahre (Penf.), am 6. 5. Ehefrau des Mitgliebes Franz Labeth, Elektr. Abt., 37 Jahre, am 25. 4. Ehefrau des Mitgliebes Aug. Hohmann, Simon, 53 Jahre, am 25. 4. Ehefrau des Mitgliebes Peter Dünstl, Martinwert 2, am 27. 4. Ehefrau des Mitgliebes Jol. Schwarz, Hochofen, 66 Jahre, am 9. 5. Kind Gantner des Mitgliebes Arnold Abter, Phosphatfabrik, ein Jahr, am 26. 4.

Familiennachrichten der Schachtanlage Kaiserstuhl I/II.

Geburten.

Ein Sohn:

Alfons Utsch, Kaiserstuhl 1, am 20. 4. Josef Wapinski, Kaiserstuhl 2, am 23. 4. Stanislaus Wojcinski, Kaiserstuhl 2, am 24. 4. Leo Krahowski, Kaiserstuhl 1, am 26. 4. Robert Pantun, Kaiserstuhl 2, am 28. 4. Josef Rossmath, Koferei, am 3. 5.

Eine Tochter:

Wilhelm Bauer, Kaiserstuhl 2, am 9. 4. Franz Glaser, Kaiserstuhl 2, am 17. 4. Emil Loebert, Kaiserstuhl 2, am 24. 4. Gerald Schrader, Kaiserstuhl 2, am 25. 4. Heinrich Steinbach, Kaiserstuhl 1, am 28. 4. Friedrich Fretwald, Kaiserstuhl 2, am 29. 4. Peter Krafzitz, Kaiserstuhl 2, am 1. 5.

Mitteilungen der Schachtanlage „Fürst Leopold“, Hervest-Dorsten.

Hauerausbildung.

An dem Hauerbildungskursus haben bislang mit Erfolg teilgenommen: Paul Stroba, Otto Schickowski, Arthur Winkler, Hermann Kiehe, Karl Dräger, Walter Brusse, Adolf Roterbach, Bernhard Wurmman, Walter David.

Familiennachrichten.

Geburten.

Ein Sohn:

Gustav Hacke am 21. 4. — Helmut. Rudolf Kretschmer am 27. 4. — Wilhelm.

Eine Tochter:

August Losewski am 25. 4. — Waltraud. Wilhelm Neufing am 29. 4. — Wilhelmine. Otto Dittfowski am 29. 4. — Gertrud.

Geschickungen.

Paul Riet am 29. 4.

Sterbefälle.

Tochter Ingrid von Heinrich Grachhoff am 25. 4.

Kleine Anzeigen.

Wohnungstausch.

1. Miete: 2x2 Wohnungen, davon eine Werkwohnung am Vorflap, eine Privatwohnung, abgeschlossen, am Nordmarkt. Suche: Eine 4-5 Zimm.-Wohn., Lage gleich, am liebsten Scharnhorst oder Wambel.
2. Miete: 4 schöne Zimmer, Schmiedestraße. Suche: 3 andere Zimmer.
3. Miete: 4-Zimmer-Wohn. (Bachwohnung) mit Stall, Waschküche, Garten (Kaiserstuhl), 22,50 M. Miete. Suche: 3-4 Zimmer privat.
4. Miete: Mod. abgeschl., gut erhalt. Wohnung, Vorflapstraße. Suche: 5 Zimmer privat, Nordmarkt.
5. Miete: 3 Zimmer mit Veranda, Erker, Gas, Elektr., Braunschweigerstraße. Suche: 3-4 Zimmer.
6. Miete: 2 abgeschl. Part.-Zimmer mit Balkon, Speisek., Waschl., Gas, Elektr., Schlosserstraße. Suche: 2-3 andere Zimmer.

7. Miete: 2 Zimmer, Mans., Stall, Garten, alles in gutem Zustand, billige Miete, Kirchbergerstraße. Suche: 3 Zimmer, Hoesch-Wohn. Auskunft bei der Fabrikpflegerin.

Diverses.

Ein Fahrrad, „Opel“, gut erhalten, zu verkaufen.
Ein Herrenfahrrad mit Freilauf zu verkaufen.
Ein sehr gut erhaltenes Knabenrad billig zu verkaufen.
2 Betten mit Matratzen billig zu verkaufen.
Ein gut gebauter Faulenzer billig abzugeben.

Adr. bei der Fabrikpflegerin.

Suche für meine 16jährige Nichte Stellung in best. Beamtenhaushalt, wo Gelegenheit ist, das Kochen zu erlernen. Selbige ist vom Lande, im Nähen sehr geübt, kräftig und fleißig. Auskunft bei der Fabrikpflegerin.

Guterhaltener Zimmerofen

zu verkaufen. Preis 15 Mark. Auskunft Fabrikpflegerin.

Teilzahlung!

Herren, Kinder, Knaben Mädchen, Damen

Fahrräder

sowie sämtl. Ersatzteile.

Sprech-Apparate u. Platten.

Wilhelm Rehbein
G. m. b. H. Dortmund.

Rheinische Strasse 51 1/2 Hof.

Oestermarschstr. 50

Arbeiter-Garderobe,
Konfektion aller Art,
Anzüge nach Maß die
feinsten Kammgarne,
Schuhe äußerst billig.

Teilzahlung (ohne Aufschlag) gestattet

Klinger

Oestermarschstr. 50

ALUMINIUM

zu besonders billigen Preisen



Milchkocher
mit schwarzem
Isoliergriff
14 cm. 1.00

Schmortöpfe
mit schwarz. Isoliergriff
14 16 18 20 cm
.90 .95 1.35 1.60
22 24 26 cm
1.95 2.25 2.65



Wasserkessel
2.65 2.95 3.75



Stielkassero'len
.50 .65 .85

Milchtöpfe
.50 .75 .95

Pflan'en
mit schwarz. Isoliergriff
.95 1.25 1.50



Salatseier
1.65

ROSENBERG

Dortmund, Bornstraße 116-118.

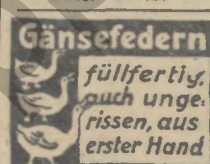
Haltest. der Straßenb. 6 u. 11, Ortskrankenkasse

Qualitäts-Betten

o prima hochfein echt
rot gestr. Betttücher,
1 1/2 schläfig. Gr. Ober-
bett, Unterbett und
Rissen mit 18 Pfund
hartweicher Federfüllung
M. 34.50, 44.50, 54.50
Das. Gebett mit 17
Pfd. Federfüllung und
zwei Rissen M. 39.50,
49.50, 59.50.

Bettfedern

garm. gefüllte 95 Pf.
oeff. Qualität M. 1.50.
graue gefüllte. Federn
M. 2.50, graue Halb-
daune M. 3.25, weiße
Halbdaune M. 4.75,
extra ausort. M. 6.50.
graue Daune M. 8.50,
weiße Daune M. 11.90
p. Pfd. Große Stepp-
decken, alle Farben,
M. 16.50, 18.50, 22.—
Versand über ganz
Deutschland. Muster u.
Preisliste grat. Nicht-
gef. Umtausch od. Geld-
zurück, dah. kein Risiko.
Kasseler Bettenfabrik
H. u. M. Frankrone.
Kassel Nr. 188.



PAUL PAEGELOW
WRIEZEN, ODERBR. 65
Preisliste u. Muster gratis

Hoesch-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle I: Bornstraße 191

Verkaufsstelle II: Flurstraße 192

Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Verkaufsstelle IV: Dernerstraße 17

Kaffee

stets frisch geröstet 2.40, 2.80, 3.20,
aus unserer neuzeitlich eingerichteten
Rösterei, in den Preislagen zu Mk. 4.-, 4.60 je Pfund

Neu
aufgenommen:

Brotella,
Muskator Geflügelfutter, Muskator Kükenfutter

Ammoniak noch vorrätig.

Für 1926 zahlten wir 8% Rückvergütung.

Unter Hinweis auf Absatz 6 unserer Bestimmungen bitten wir dringend, die Kassenschecks aus Januar, Februar, März und April ds. Js. umgehend mit dem Waren-Kontobuch in unseren Verkaufsstellen oder im Konsum-Büro zur Aufrechnung abzugeben.